

Die Eisensteinhöhle hat als Schauhöhle nur regionale Bedeutung. Das Gros der Besucher kommt aus Wien und seinem Umland. Die Anlage der Höhle an steilgestellten Klüften, deren Enge und die Mühen des Ab- und Aufstieges über vier Eisenleitern sorgen für eine gewisse Selektion der Befahrungswilligen. Ausgerüstet mit Overall, Stiefeln, Helm und Karbidlampe ist das Höhlenerlebnis jedoch intensiv und in der kleinen Gruppe von maximal 10 Personen bekommt der Besucher eine Ahnung davon, was neben allen wissenschaftlichen Motiven den Reiz des Höhlenforschens ausmacht.

Drei geprüfte Höhlenführer wechseln einander in der Begleitung der Besucher ab, die Kondition, Gewandtheit und ein gewisses Maß an Unempfindlichkeit gegen den allgegenwärtigen feuchten Höhlenlehm mitbringen sollten. Formenreicher Perlsinter, der in reizvollem Kontrast zu den rotbraunen Höhlenwänden steht, entschädigt für die

Anstrengungen. Bei der Thermalquelle (+ 15° C) wird bei - 73 m der tiefste Punkt des Höhlensystems erreicht. Nach einer guten Stunde klettert man durch den Alten Eingang wieder ans Tageslicht. Im ganzjährig bewirtschafteten Alpenvereinshaus kann man anschließend den Flüssigkeits- und Energiehaushalt wieder in Ordnung bringen. Im Höhlenmuseum kann sich auch der Spaziergänger und Gast des Hauses über die Welt unter seinen Füßen informieren.

Die Eisensteinhöhle ist vom 1. Mai bis Ende Oktober an jedem ersten und dritten Wochenende im Monat, Samstags von 13 bis 17 Uhr und Sonntags von 10 bis 17 Uhr, geöffnet.

Auskünfte erteilen die Sektion „Allzeit getreu“ des Österreichischen Alpenvereines, Lederergasse 3, 2700 Wiener Neustadt, oder der Höhlenführer Gerhard Winkler, Hauschgasse 3, 2721 Bad Fischau-Brunn, Telefon 02639/7577.

Erforschung und Erschließung der Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel (Niederösterreich)

Von Heinrich Mrkos (Wien) und Heinz Ilming (Brunn am Gebirge)

Schon seit langer Zeit war der Bevölkerung des Marktes Kirchberg am Wechsel bekannt, daß sich hoch oben am Südostabhang des Eulenberges, ca. 1 km nordwestlich des Ortes die Öffnung eines Schachtes befindet. Man wagte es jedoch nicht, in diesen „schauerlichen Abgrund“ hinabzusteigen. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts führte ein Ereignis dazu, daß man sich mit dieser Schachthöhle beschäftigen mußte: ein Hüterbub war den dort umherfliegenden Wildtauben nachgestiegen und in die Tiefe gestürzt. Die Rettung gelang, der Bub war nur in eine Seitennische gerutscht und mit ein paar Prellungen davongekommen. Die Retter sahen erstmals in weiter hinabführende großräumige Höhlenteile. Mit Hilfe von Leitern und Seilen drang man in der Folgezeit über die felsigen Absätze und steilen Schutthalden in die Tiefe vor, die Höh-

le wurde in weiteren Kreisen bekannt, ihr Eingang in Erinnerung an den Unfall als Taubenloch bezeichnet. Als erster beschrieb der Reiseschriftsteller J.A.KRICKEL 1838 einen zwei Jahre vorher durchgeführten Abstieg in den Abgrund. Die „Expedition“ war von Feistritz am Wechsel ausgegangen und offensichtlich vom Besitzer der dortigen Burg, Baron Dietrich, unterstützt worden. Auch Hermann STEIGER von Amstein (Abb. 1), der 1843 die Hauptgänge der Höhle erforschte, stand damals als Verwalter im Dienste dieses Burgherrn. Er fand auch die Verbindung zu einem zweiten, sehr kleinen Höhleneingang, der wesentlich tiefer am Ostabhang des Berges liegt und als „Windloch“ bekannt war. Beeindruckt von der Schönheit der reich mit Tropfsteinen, Sinter- und Bergmilchüberzügen ausgestatteten



Abb. 1: Hermann Steiger Edler von Amstein als Rittmeister der k.k. Gendarmerie.

Höhlengänge begann er sogleich mit Erschließungsarbeiten. Der enge Eingang des Windloches, der in die unmittelbar anschließende geräumige Vorhalle führt, wurde durch Sprengungen erweitert und eine dahinterliegende Barriere aus Versturzböcken und Erdmaterial, die das weitere Vordringen sehr erschwerte, ausgeräumt. Dabei gab es auch einen Unfall: im September 1845 wurde H. STEIGER offensichtlich durch nachrutschendes Versturzmateriale verschüttet, konnte jedoch von seinen Mitarbeitern bald wieder geborgen werden. Über eventuelle Verletzungen ist nichts bekannt, so wie es überhaupt über die umfangreichen Erschließungsarbeiten keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt. Erwähnt wird nur, daß deren Kosten bald die finanziellen Möglichkeiten des Initiators überstiegen und so mußte STEIGER die Höhle, die er samt den Vorplätzen bei den Eingängen und dem Verbindungsweg, der zwischen diesen angelegt worden war, vom bäuerlichen Eigentümer des Areals erworben hatte, an seinen Burg-

herrn verkaufen. Die Höhle gehörte dann fast ein Jahrhundert lang zum Gutsbestand der Burg Feistritz. Außer den erwähnten Erweiterungs- und Räumungsarbeiten im Bereich des vom Windloch leicht abwärts in den Berg führenden Ganges waren im Berginneren namhafte Höhenunterschiede und Spalten, die sich immer wieder in den schmalen, jedoch bis 20 m hohen Luftgängen öffnen, zu überwinden und der Aufstieg zum Taubenloch, durch welches man bei der Führung die Höhle verläßt, mit festen Leitern zu versehen. Trotzdem war schon nach wenigen Jahren ein gefahrloser Höhlenbesuch möglich. Die Einberufung von Hermann STEIGER zum Militärdienst ab 1850 und der Tod des Burgherrn 1857 führten zu einer Unterbrechung der Betreuung der Höhle und zum Verfall der hölzernen Wegebauten. Auch die Zerstörungen am Tropfsteinschmuck dürften wesentlich auf diese Periode zurückgehen. Im Winter 1867/68 wurde STEIGER mit einer Abfertigung in den Ruhestand versetzt und nahm sich „seiner“ Höhle wieder an. Er ließ die Wege wieder instandsetzen, sodaß mit der (Wieder-)Eröffnung am 28.6.1868 eine neue Ära beginnen konnte. Seit damals gibt es einen regelmäßigen Führungsbetrieb in dieser abseits der Kalkalpenzone liegenden bedeutenden Höhle. Der Eulenberg stellt nämlich nur ein eng begrenztes Vorkommen eines marmorisierten Triaskalkes dar. Er ist von zahlreichen Klüften durchzogen, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Einsinken des Kirchberger Beckens ihre entscheidende Ausprägung erfahren haben. Die Höhlengänge folgen meist diesen in NW-SO bzw. SW-NO-Richtung verlaufenden Klüften. Sie wurden durch Auswaschung und Auslaugung durch Wässer bzw. Gerinne geschaffen, die von dem nördlich der Höhle sich hinziehenden, aus Graniten und Schiefeln aufgebauten Höhenrücken ins Kirchberger Becken hinabfließen, in jener sicherlich schon einige Jahrhunderttausende zurückliegenden Zeit, als das heute bestehende Ramstal, an dessen Westseite die Höhle liegt, noch nicht so stark eingetieft war. Der Vorgang der Höhlenbil-



Abb. 2: Holzschnitt aus dem 1869 erschienen „Kundigen Begleiter in der Hermannshöhle“. Die Darstellung hat mit der tatsächlichen Situation in der Höhle wenig gemeinsam.

dung ist offensichtlich in mehreren Stadien erfolgt, die möglicherweise mit den Senkungsperioden des Kirchberger Beckens in Zusammenhang gebracht werden können. Im wesentlichen lassen sich zwei Hauptetagen von Höhlengängen erkennen: vom Taubenloch, das 670 m hoch liegt, ziehen sich größere Hallen und Gänge in die Tiefe, deren meist aus Feinsedimenten gebildeter Boden in 650 m Höhe liegt. Von hier führen einige Abgründe ins Niveau des unteren Einganges (627 m) und von diesem ausgehend vielfach verzweigte, meist enge Schluf- und Canyonstrecken bis zu den tiefsten Punkten in 609 m bzw. 606 m Seehöhe. Der Grundriß des gesamten Systems zeigt eine labyrinthartige Entwicklung auf einer Grundfläche von lediglich 142 m (O-W) x 160 m (N-S), in dem heute 4.430 m Gänge mit 73 m Höhenunterschied vermessen sind. Zwar wurde der erste Höhlenplan schon im Jahre 1869 zusammen

mit der Schrift „Der kundige Begleiter in der Hermannshöhle“ publiziert (Abb. 2), die Erforschung vieler der meist engen Seitenstrecken erfolgte jedoch erst im 20. Jahrhundert. Nach dem Ersten Weltkrieg waren es vor allem Wiener Höhlenforscher, die diese mit öffentlichen Verkehrsmitteln und ohne lange Anmarschwege erreichbare Höhle immer wieder aufsuchten und dabei viele neue Gänge entdeckten. Bereits 1931 wurde die Höhle auf Grund ihrer Eigenart und ihrer naturwissenschaftlichen Bedeutung zum Naturdenkmal nach dem damals geltenden „Naturhöhlengesetz“ erklärt. Das nunmehr geltende Höhlenschutzgesetz des Bundeslandes Niederösterreich gibt ihr den Status einer „besonders geschützten Höhle“. Eine spektakuläre Entdeckung gelang im Juni 1940 zwei Buben aus Kirchberg, die nach Überwindung einiger besonders enger Stellen auf größere tagnah liegende Höhlenräume stießen, die reiche Tropfstein- und Sinterbildungen aufweisen (Abb. 3). Der Höhlenteil wurde von dem sofort herbeigerufenen, damals sehr aktiven und anerkannten Höhlenforscher Dr. F. WALDNER nach dem im Jahre 1937 früh verstorbenen Speläologen Univ.-Prof. G. KYRLE „Kyrlelabyrinth“ benannt. Eine gründliche Planaufnahme der gesamten Höhle erfolgte in den Jahren 1946/47 unter der Federführung von H. TRIMMEL; das Ergebnis von 2 km Länge wurde in einer noch im gleichen Jahr von F. WALDNER publizierten Schrift in verkleinertem Maßstab abgedruckt. Nach der Vertreibung des Burgherrn von Feistritz, Rittmeister M. MAUTNER, im Jahre 1938 und dessen baldigem Tod wurde seine Witwe M. SELKES die Eigentümerin der Höhle. Sie ließ 1955 vor dem Windloch-Eingang ein neues gemauertes Gebäude als Warteraum mit Buffet errichten, und der Führungsweg durch die Höhle, der inzwischen auf den Durchgang zwischen den beiden Eingängen und eine Seitenkluff reduziert worden war, erhielt eine zum Teil allerdings nur provisorisch ausgeführte elektrische Beleuchtung. Schon 1948 war für Dreharbeiten zum Film „Geheimnisvolle Tie-



Abb. 3: Nach der Entdeckung des Kyrle-Labyrinths. Von links nach rechts: Walter Wagner, Gustav Schneeweiß, Dr. Franz Waldner und der damalige Höhlenführer Josef Pausackerl beim Höhleneingang am 18. Juli 1940.

Foto: Lothar Rübelt (Wien)

fe“ ein kurzer Eingangsstollen zum „Kyrlelabyrinth“ gesprengt worden, sodaß dessen Haupträume bequem zugänglich wurden. Sie führen von diesem in 661 m Seehöhe gelegenen Eingang ca. 20 m in die Tiefe. 1962 wurden dort Stiegen eingebaut und eine einfache Beleuchtungsanlage installiert. Die geplante Verbindung zum Führungsweg in der Haupthöhle konnte nicht realisiert werden. Mit zunehmendem Alter und wegen Erkrankung trachtete die Eigentümerin in den Sechzigerjahren die Höhle zu verkaufen. Sie wandte sich schließlich an den Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, dessen Mitglieder die Höhle immer wieder, vor allem im Zusammenhang mit Fledermausbeobachtungen, aufsuchten. So kam es 1968 zum Kauf der Höhle durch eine Gruppe von Mitgliedern dieses Vereines, die den Führungsbetrieb als „Hermannshöhlen-Betriebsges.m.b.H.“ übernahmen und zugleich begann eine komplette Neuvermessung der Höhle. Schon damals wurde die Ver-

waltung Mitglied des Verbandes österreichischer Höhlenforscher und es änderte sich an der Mitgliedschaft und der Zusammenarbeit mit diesem auch nichts, als sich die Gruppe 1978 als „Hermannshöhlen-Forschungs- und Erhaltungsverein“ rechtlich neu organisierte. Bald zeigte sich, daß die hölzernen Wegebauten in einem sehr schlechten Zustand waren; außerdem erschien eine Neugestaltung des Führungsweges zweckmäßig: es sollte wieder eine Begehung zu den attraktiven Teilen der „Weißen Kluff“ mit dem Teich erfolgen und andererseits durch Überbrückung der sogenannten „Wolfschlucht“ der Durchgang bequemer werden. Dank des Umstandes, daß sich zahlreiche Mitglieder des Wiener Höhlenvereines in den folgenden Wintern an diesen Arbeiten beteiligten (Abb. 5), konnten die Erneuerungs- und Umbauten, die nun meist in Beton ausgeführt wurden, in Eigenregie erfolgen. Auch die Beleuchtung wurde nun im Bereich des gesamten Führungsweges fix verlegt und

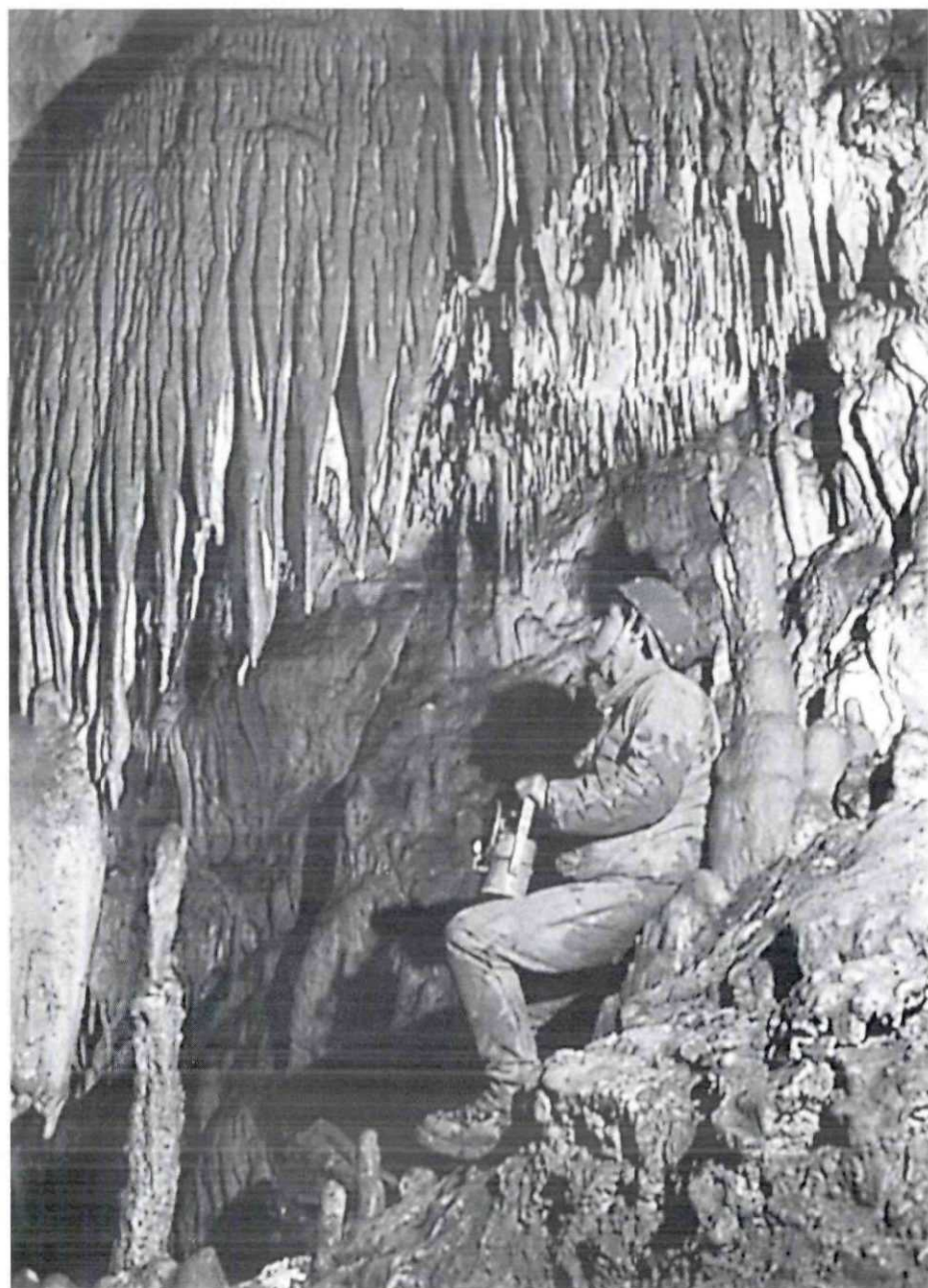


Abb. 4: Forscherhalle. Dieser abseits des Führungsweges liegende, besonders tropfsteinreiche Raum der Hermannshöhle wurde am 7. April 1924 von Wiener Höhlenforschern entdeckt. Foto: Wilhelm Hartmann (Wien)

eine Sektorenschaltung für die einzelnen Höhlenabschnitte eingerichtet, um den Wuchs von Algen und Moosen hintanzuhalten. Zur Unterbringung von Geräten und Werkzeug wurde 1976 eine Werkzeughütte an das bestehende Gebäude angebaut und 1982 ein Mansardenaufbau zur Nächtigungsmöglichkeit für die Höhlenführer errichtet, da diese meist aus Wien angereist kommen. 1985 erfolgte eine Neuanlage des Führungsweges im „Kyrlelabyrinth“. Auch hier wurden die alten Holzeinbauten entfernt und durch Betonstufen sowie Stiegen mit Eisenwangen ersetzt. Die elektrische Beleuchtung wurde ebenfalls neu gestaltet. Seit frühesten Begehungen ist die Höhle als Fledermauswinterquartier bekannt, und schon 1857 reiste der Biologe F.A.KOLENATI eigens aus Brünn zur Höhle, um diese Tiere und deren Parasiten zu untersuchen. In den Jahren 1942 bis etwa 1962 wurden regelmäßig Markierungen der Tiere vorgenommen, wobei die Rückmeldungen ergaben, daß diese ihre Jagdgründe im Sommer meist in der Buckligen Welt bis zu 30 km südöstlich der Höhle haben. Auch heute noch, trotz eines Rück-

ganges der Fledermauspopulation, überwintern 400 bis 500 Tiere in der Höhle. Meist gehören sie zur Art der „Kleinen Hufeisennahe“. Daneben sieht man immer wieder auch „Große Mausohren“; insgesamt wurden schon 15 verschiedene Fledermausarten beobachtet. Die Fledermäuse sind eine besondere Attraktion für die Besucher; die echten Höhlentiere, die in der Höhle vorkommen, wie der Doppelschwanz der Gattung *Plusiocampa*, die Gliederfüßer *Neobisium hermanni* und *Onychiuris arminiarius* und das im Teich lebende Grundwassertier *Bathynella natans* sind zoologisch interessant, aber unscheinbar, da nur 1-2 mm groß. In den letzten beiden Jahrzehnten war die Höhle das Studienobjekt von Untersuchungen, die vom Botanischen und vom Meteorologischen Institut der Universität Wien ausgingen; darüber hinaus regte der die Höhle betreuende Verein Untersuchungen und Beobachtungen durch Fachleute auf dem Gebiet der speleologischen Forschung vorwiegend vom Naturhistorischen Museum Wien an. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden zusammen mit einem ausführlichen geschichtlichen Über-



Abb. 5: Arbeiten von Mitarbeitern in der Höhle: Erneuerung der Plattform unter dem „Niagarafall“, einer bedeutenden Sinterbildung.
Foto: H. Ilming (Brunn)

blick und einer Beschreibung der Höhlengänge sowie zahlreichen farbigen Abbildungen in dem in der Serie „Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift Die Höhle“ erschienenen Buch „Die Hermannshöhle“ publiziert, dem auch ein aktueller Grundrißplan der Höhle beigegeben ist. Höhlenführungen

finden von Ende März bis Anfang November statt, in der Karwoche und vom 1. Mai bis 30. September täglich, im April und Oktober an Wochenenden und Feiertagen sowie nach Vereinbarung. Das Vereinssekretariat ist unter Nummer (01) 887 35 55 erreichbar - Telefonnummer bei der Höhle: 02641/2326.

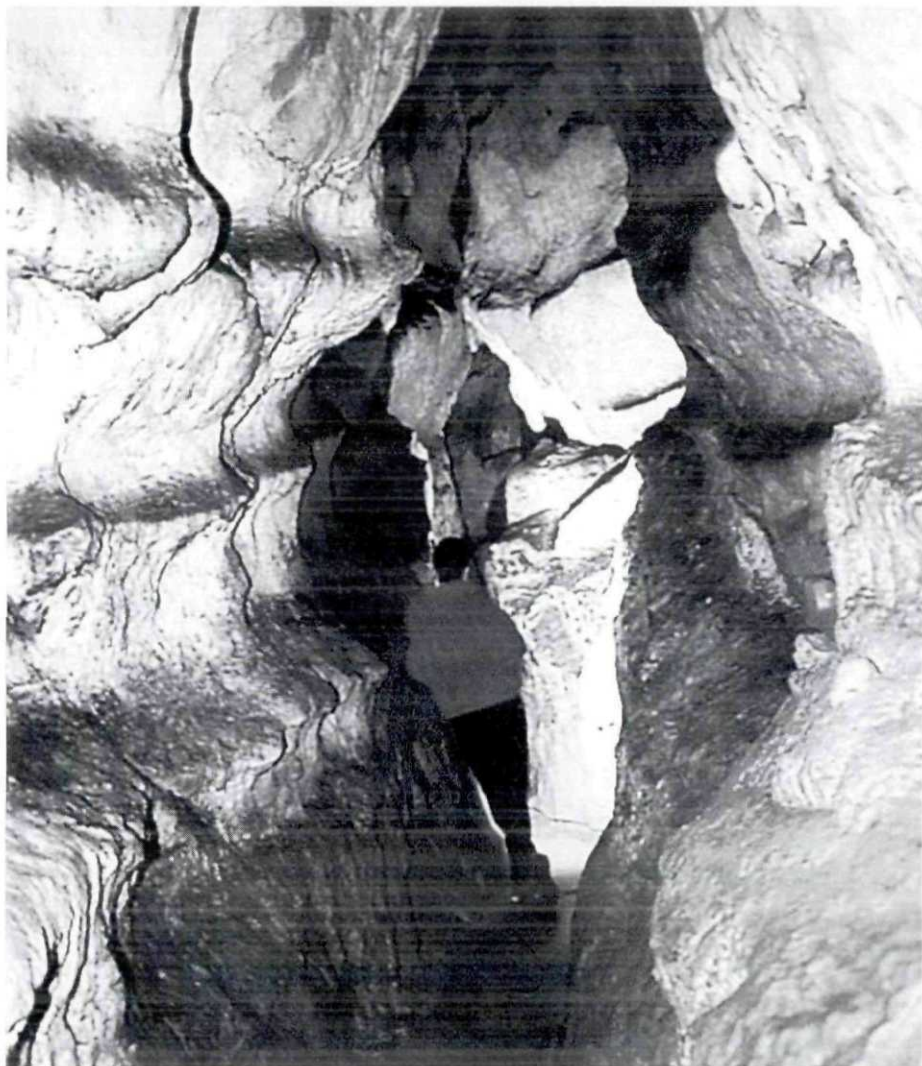


Abb. 6: Für die Hermannshöhle typische Raumform in der „Hohen Kluff“.

Foto: Heinrich Mrkos (Wien)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [050](#)

Autor(en)/Author(s): Mrkos Heinrich [Kauri] [Heinz], Ilming Heinz

Artikel/Article: [Erforschung und Erschließung der Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel \(Niederösterreich\) 192-198](#)